

Sonntag Misericordias Domini

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung mit Wochenspruch

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Johannes 10, 11a.27.28a

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 560

Votum

- P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
- G: Amen.
- P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
- G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

- 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Psalm 23, 1-6

Gloria Patri

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Sündenbekenntnis

Herr, dürfen wir sagen: wir hören deine Stimme? Dürfen wir sagen: wir folgen dir?

Es gibt so viele Stimmen, die uns täglich umwerben, beeinflussen, in ihren Bann bringen, in ihre Richtung ziehen wollen. Da fällt es uns schwer, zwischen den vielen Stimmen und deiner Stimme zu unterscheiden. Vergib uns, dass wir schon oft genug andern Stimmen gefolgt sind - weg von dir. Umso dankbarer sind wir, dass du sagst, du kennst uns. Wir bitten dich: lass uns auf unseren selbstgewählten Wegen nicht zugrunde gehen; mach uns wieder heil in der Verbundenheit mit dir; mach uns wieder heil in der Verbundenheit untereinander. Sei und bleibe der gute Hirte für jeden. Herr, erbarme dich unser.

Gnadenverkündigung

In seiner großen Güte verspricht uns Gott: „Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich selbst will meine Schafe weiden“ (Hesekiel 34, 12.15a)

Gloria in excelsis

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Kollektengebet

Gott, unser Vater, wir erkennen im Bild vom guten Hirten, dass du uns damit eines sagen willst:

Du bist es, der uns sucht, der uns nachgeht und sich um uns sorgt.

Du willst uns helfen, stärken und trösten, wenn wir mit unserm

Leben nicht zurechtkommen. Wir sind dir dafür von Herzen dankbar. Aber du lehrst uns auch, dass wir andere Menschen suchen, anderen nachgehen, uns um andere sorgen. Tun wir das, dann folgen wir dir nach. Zeige uns in diesem Gottesdienst die rechte Nachfolge.

Alles, was wir von dir erbitten, erbitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alttestamentliche Lesung

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.

4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.

6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet.

7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!

8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten,

9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Hesekiel 34, 1.2(3-9)10-16.31

Halleluja

Halleluja!

Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen.

Halleluja!

Psalm 100, 3b und Lukas 24, 6a.34

Evangelium

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

12 Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht - und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie -,
13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.
14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich,
15 wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.
16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.
27 Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir;
28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.
29 Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen.
30 Ich und der Vater sind eins.

Johannes 10, 11-16.(27-30)

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 274

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Der vorgeschlagene Predigttext für den heutigen Sonntag *Miseikordias Domini* (zu Deutsch: Erbarmen Gottes) steht im 1. Petrusbrief, im 2. Kapitel, die Verse 21b-25. Es ist die Epistel des heutigen Sonntags: *21b da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen;*

22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23 der nicht widerschwänzte, als er geschwächt wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet;

24 der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

25 Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

„Schäflein zur Rechten, gibt's noch was zu fechten, Schäflein zur Linken, tut Freude dir winken“, vielleicht kennen Sie diesen Spruch. Vielleicht haben Sie ihn selber früher gesagt, wenn Sie bei einer Wanderung oder einem Autoausflug an einer Schafherde vorbeikamen. Und bestimmt haben Sie sich gefreut, egal ob die Schafe nun auf der rechten oder linken Wegseite auftauchten. Denn so eine grasende Scharherde strömt Ruhe und Geborgenheit aus. Wenn nun noch ein Schäfer mit breitkrempigem Hut und weitem Mantel bei der Herde steht, dann ist die Idylle vollkommen. Bilder einer guten alten Zeit tauchen vor uns auf, in der die Welt noch in Ordnung war. Denn der Hirte und die Herde, das war für Jahrhunderte, ja, für Jahrtausende die Lebenswirklichkeit der Menschen. So ist es kein Wunder, dass den Menschen in biblischer Zeit dieses Bild einfiel, wenn sie von Gottes Fürsorge, von dem Schutz und der Geborgenheit, die sie bei ihm fanden, sprechen wollten.

Trotzdem haben wir Menschen heute Vorbehalte gegen dieses Bild. Wir möchten nicht mehr wie die sprichwörtlich dummen Schafe blind und willenlos einer Leitfigur hinterher trotten - dazu haben wir viel zu schlechte Erfahrungen mit gewissenlosen Führungsgestalten gemacht. Wir möchten selber die Richtung bestimmen, in die unser Leben gehen soll. Tüchtig und selbstbewusst wollen wir sein, uns die Butter nicht vom Brot nehmen lassen. Zur Selbstbestimmung kommt der Durchsetzungswille, beides führt uns zum Erfolg - so meinen wir. Nun zeichnet unser Predigttext allerdings ein ganz anderes Ideal eines Menschen. Der ideale Christ, wie der Apostel ihn sieht, beantwortet Gewalt mit Sanftmut, auf Spott und Beschimpfung schweigt er, Leid erträgt er in Geduld. In dem allen folgt er dem Vorbild Jesu Christi. Denn der hat so gelebt. Und so ist er gestorben, einen gewalttätigen, ungerechten, grausamen Tod, gegen den er sich nicht aufgelehnt hat, den er in Demut und

Entsagung auf sich genommen hat. Welchen Sinn kann das haben?

In einer Kirche in Norddeutschland hängt ein umstrittenes Gemälde, eine ganze Gemeinde ist darüber in Unfrieden geraten. Es zeigt Jesus Christus am Kreuz. Aber: das Bild steht auf dem Kopf. Zuerst denkt man, der Küster hat sich beim Aufhängen vertan. Aber nein, es ist die Absicht des Künstlers: Jesus Christus am Kreuz auf dem Kopf! Und irgendwie, finde ich, hat er Recht. Jesus Christus am Kreuz stellt unsere Welt, unsere Maßstäbe auf den Kopf. Was vorher galt, gilt nicht mehr. Was vorher sinnloses, grausames Leiden war, ist der Beginn einer neuen Hoffnung. Jesu Tod am Kreuz eröffnet Leben. Er ist Gottes mächtiges Ja zum Leben, gesprochen in seinem Tod, aber mehr noch in seiner siegreichen Auferstehung. Wie soll man das verstehen?

Unser Text gebraucht ein Bild für das, was Jesu Tod bedeutet. Es heißt dort: „Jesus Christus hat unsere Sünde selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“ Die Sünde, also all das, was uns von Gott trennt, steht nicht mehr zwischen uns und Gott. Der Weg ist frei. Wir sind befreit von dem Zwang, gegen Gott zu handeln und immer das zu tun, von dem wir eigentlich wissen, dass es schädlich für uns ist. Wir sind befreit von dem Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt. Gott will uns einen Neuanfang schenken. Die Bibel nennt das: Versöhnung. Gottes Versöhnung mit den Menschen ist das Geschenk, das er der Welt mit Jesu Tod macht. Was wie Scheitern, wie Niederlage aussieht, kann der Beginn eines neuen Lebens werden, dem Gott sein Ja schenkt. Da werden wirklich die menschlichen Maßstäbe, die Gesetze unserer Welt auf den Kopf gestellt. Der Maler hat recht mit seinem Bild.

Aber das bedeutet zugleich: wenn wir Jesus Christus am Kreuz anschauen, müssen auch wir den Kopf drehen. Wir müssen unsere Perspektive wechseln. Die Welt, die Menschen um uns wollen nun mit anderen Augen gesehen werden. Der andere Mensch, mein Gegenüber, ist jetzt nicht mehr der Konkurrent, gegen den ich mich behaupten muss, um die Nase vorn zu haben. Er ist, wie ich selber, Gottes geliebtes Kind. Vielleicht gewinne ich nun einen Blick für seine Hintergründe, für die Grenzen, an die er

stößt, einen Blick auch für das Leid, an dem er zu tragen hat. Aus dieser Sicht ist es mir dann vielleicht auch möglich, auf Gewalt ohne Gegengewalt, auf Spott und Verleumdung gelassen zu reagieren, so wie der Apostel es in unserem Predigttext von seinen Mitchristen erwartet.

Er ist sicher, dass man in diesem Glauben, diesem Bewusstsein nicht nur mit den anderen Menschen, sondern auch mit sich selbst besser umgehen kann. Und so will er seinen Mitchristen sagen: auch dort, wo ihr selber an eure Grenzen stößt, wo ihr Leiden zu erdulden, Schweres durchzumachen habt, sollt ihr Jesus Christus vor Augen haben. Er hat das alles schon durchlitten. Ihr seid in eurem Leiden nicht allein. Er selber, der gekreuzigte und auferstandene Herr, steht an eurer Seite. Er trägt eure Last mit.

Die Kraft, Leiden zu ertragen, kommt also nicht aus der Selbstüberwindung, nicht aus der Selbstverleugnung, sondern aus dem Vertrauen in die Liebe, die Gott den Menschen mit Jesus Christus schenkt. Sie ist Antwort auf seine Liebe. Der Apostel scheint zu ahnen, wie schwer das zu begreifen ist.

Darum gebraucht er Bilder, um das Unerklärliche zu erklären. Er vergleicht Jesus mit einem Arzt. Der ist zwar selber verwundet, trotzdem kann er heilen: er kann den verstellten Weg zum Leben wieder frei machen, zu einem Leben aus Gottes Gnade und Zuwendung. Der Mensch soll gesund, heil und ganz werden. Dann vergleicht der Apostel Jesus mit einem Hirten. Er würde nie auf den Gedanken kommen, dass dieser Hirte es nicht gut mit seinen Schafen meinen könnte. Wie könnte ein Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt, ein böser, ein schlechter Hirte sein? Dieser Hirte sucht die verirrtten, die orientierungslosen Schafe. Er gibt ihrem Leben eine Richtung auf Gott hin. Er verlässt sie nicht. Auch wenn das Leben durchs „finstere Tal“ führt, schenkt er Hilfe und Trost. Zum Schluss nennt der Schreiber unseres Briefes Jesus den „Bischof der Seelen“. Dabei hat er wohl nicht ein Kirchenoberhaupt vor Augen, wie den Bischof von Rom.

So spricht der Apostel mit starken Worten, mit ausdrucksvollen Bildern von Jesus. Er tut das, weil er weiß, dass die Gewissheit, in der Obhut dieses Arztes, Hirten, Bischofs zu sein, auch verloren gehen kann. Ich glaube, er und seine Mitchristen kennen die

Anfechtung, sie kennen Leiden und Verlassenheit. Sie kennen Zeiten, in denen sie von Jesu Geleitet, von Gottes Hilfe nichts spüren. Es ist dann so, als ob die alten Gesetze wieder greifen. Gerade deswegen erinnert er sie an Jesu Leben, Sterben und Auferstehen, ruft ihnen ins Gedächtnis, wovon sie leben können. Ich denke, uns geht das nicht anders. Auch wir müssen uns erinnern lassen, müssen uns Gottes heilendes und lebensschaffendes Wort immer wieder zusprechen lassen. Im Hören auf Gottes Wort, in der Gemeinschaft der Mitchristen, in der Feier des Abendmahls lässt er uns seine Nähe spüren. Auch im Alltag unserer Welt schenkt er uns Zeichen seines Wirkens, die wir mit wachen und aufmerksamen Augen suchen sollen. Im Gebet schließlich lässt er sich finden.
Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 358

Fürbitten

Herr Jesus, es ist die gleiche und doch immer wieder neue, immer wieder nötige, immer wieder frohmachende gute Nachricht, die wir heute hörten:

du hast uns sehr lieb,

du nimmst uns sehr ernst,

du bist der gute Hirte, der für uns sorgt.

Wir können das gar nicht genug hören, denn oft sind unsere Mutlosigkeit und unsere Verzagttheit größer als unser Glaube.

Wir sorgen um unsere Zukunft, als ob es dich nicht gäbe.

Dabei haben wir doch gerade erst an Ostern wieder gefeiert, dass du über alle bedrohenden und beängstigenden Mächte triumphierst. Verzeih uns unsere Vergesslichkeit.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Deshalb lass uns auch untereinander Hirten sein, aneinander und füreinander. Zeige uns klar, welche Aufgaben wir übernehmen können, wie und wo du uns gebrauchen kannst.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Zeige uns den Menschen, der auf uns wartet, damit wir ihn besuchen. Lass deine Liebe uns prägen, dass wir nicht uns selbst herausstellen wollen, sondern andern Menschen Mut zum Leben geben.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Wir denken vor dir an die, die belastet und beladen sind mit Nöten, die ihnen unlösbar erscheinen.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Wir denken vor dir an die, die das Leben innerlich und äußerlich beschädigt hat: an die Depressiven, an die psychisch und physisch Kranken in den Krankenhäusern.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Wir denken an die, die im Konkurrenzkampf von Arbeit und Schule nicht mithalten können und darüber zerbrechen.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Lass uns für sie zu Hirten, zu Sprechern und Anwälten werden. Hilf uns verändern, was verändert werden kann. Aber hilf uns auch annehmen, was nicht geändert werden kann.

Wir bitten: Herr, erbarme dich!

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 100

Entlassung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel